

Humankapital

Das 3.750-Milliarden-Euro-Wissen

Qualifizierte Arbeitnehmer sind das A und O, um im globalen Wettbewerb mithalten zu können. Genauere Zahlen darüber, was das Know-how der Bevölkerung wert ist, fehlten bislang allerdings weitgehend. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln hat nun die direkten Ausbildungskosten sowie die indirekten Kosten in Form von entgangenem Einkommen ermittelt, die entstünden, wenn die Bundesbürger ihre Schul- und Berufsabschlüsse heute neu erwerben müssten. Danach hatte das Humankapital der voll erwerbstätigen Bevölkerung im Jahr 1999 einen Wert von 3.750 Milliarden Euro – lediglich 450 Milliarden Euro mehr als 1992. Das dürftige nominale Plus von jahresdurchschnittlich 1,8 Prozent ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass zwischen 1992 und 1999 quer durch die Republik fast 2,4 Millionen Vollzeit-Arbeitsplätze verloren gingen. In realer Rechnung stagnierte der Wert des Wissens sogar, während der Wert des Sachvermögens in Deutschland von 1992 bis 1999 um ein Fünftel zunahm. Das Verhältnis von eingesetztem Human- zu Sachkapital sank damit von 45 auf 38 Prozent. Dies ist allerdings kein Widerspruch zur These, dass es immer mehr auf die gute Qualifizierung der Arbeitnehmer ankommt. Denn im Laufe der neunziger Jahre hat sich die Struktur des Humanvermögens geändert. So ging der Anteil von Abitur, Berufsausbildung, Meister- und Technikerabschlüssen am Wert aller Bildungsabschlüsse der Vollzeit-Erwerbstätigen zwischen 1992 und 1999 leicht auf 58 Prozent zurück. Der Anteil der Fachhochschul- und Universitätsabschlüsse kletterte dagegen um fast 3 Prozentpunkte auf knapp 14 Prozent. Ihr realer Wert legte im Laufe der neunziger Jahre um 31 bzw. 24 Prozent zu. Der Wert der Lehrabschlüsse sank dagegen um gut 5 Prozent, der der Hauptschulabschlüsse sogar um fast 24 Prozent.

Christina Henke: Zur Berechnung des Humankapitalbestands in Deutschland, in: iw-trends 1/2005

Gesprächspartner im IW: **Dr. Hans-Peter Klös, Telefon: (02 21) 49 81-7 10**

Humankapital

Milliarden in den Köpfen

Hightech-Maschinen und supermoderne Anlagen nutzen wenig, wenn nicht genügend qualifizierte Menschen da sind, die sie bedienen. Das Vermögen in den Köpfen lässt sich indes nicht so einfach bemessen wie Maschinen und Anlagen, deren Wert in den Büchern eines Unternehmens bzw. in volkswirtschaftlichen Statistiken notiert ist. Eine neue Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln hat den Wert des Wissens nun erstmals umfassend beziffert – Ende der neunziger Jahre waren es 3.750 Milliarden Euro.*)

Das hohe Ausbildungsniveau der Menschen ist ein Pluspunkt der deutschen Volkswirtschaft – man spricht respektvoll vom Land der Dichter und Denker. So manche andere Nation blickt neidvoll auf die Spitzenprodukte deutscher Ingenieurkunst. Nach wie vor können die Erwerbstätigen hierzulande hohe Bildungsabschlüsse vorweisen – ob sie nun einen Facharbeiter- oder Meisterbrief erworben haben, bzw. ein Diplom oder einen höheren akademischen Abschluss ihr Eigen nennen.

Gleichwohl ist vor dem Hintergrund einer schrumpfenden und zugleich alternden Bevölkerung immer öfter der Ruf zu hören, für mehr qualifizierte Arbeitnehmer und einen höheren Ausbildungsstand der Bevölkerung Sorge zu tragen. Eine hoch spezialisierte Volkswirtschaft, in der – teure – Maschinen und Anlagen mit hoher Effizienz arbeiten müssen, benötigt Menschen mit Wissen. Stehen nicht genügend gut ausgebildete Arbeitnehmer zur Verfügung, führt dies im Endeffekt dazu, dass Unternehmen ihr Sachkapital in Länder verlagern, wo sie genügend Arbeitnehmer mit Köpfchen finden.

In Deutschland mehren sich die Befürchtungen, dass genau dies passieren könnte – schließlich gab es bei den Absolventenzahlen in den höheren Bildungsabschlüssen zuletzt keinen Zuwachs mehr.

Darüber hinausgehende Berechnungen, wie es um den Ausbildungsstand der Bevölkerung bestellt ist und was das Know-

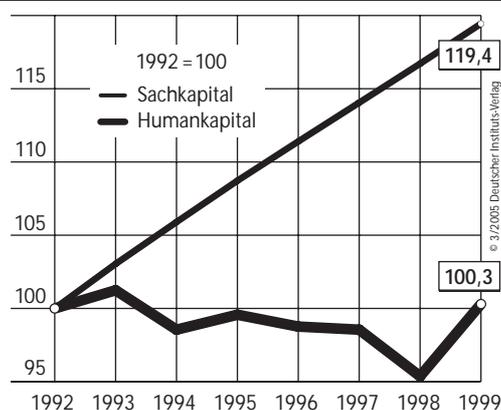
how wirtschaftlich wert ist, fehlten bislang allerdings weitgehend. Ein Handicap ist sicher, dass der Wert einer Ausbildung sich – abgesehen von dem, was sie in Form von Lohn oder Gehalt am Arbeitsmarkt erbringt – kaum in Euro und Cent messen lässt. Schließlich verfügt jeder Mensch neben dem formalen Abschluss über individuelle Fähigkeiten.

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln hat nun den Versuch unternommen, den Wert der Qualifikationen, also das so genannte Humankapital, mit Hilfe einer Kostenrechnung zu bestimmen. Dabei werden die Kosten ermittelt, die entstünden, wenn alle in der Bevölkerung vorhandenen Schul- und Berufsabschlüsse heute wieder erworben werden müssten. Dazu werden zunächst die aktuellen Kosten für den Erwerb der

*) Vgl. Christina Henke: Zur Berechnung des Humankapitalbestands in Deutschland, in: iw-trends 1/2005

Qualifikationen: Ein vernachlässigtes Gut

Entwicklung des realen Human- und Sachkapitalstocks



Humankapitalstock: Wert aller Schul- und Berufsabschlüsse der Vollzeit-Erwerbstätigen, wenn diese wieder erworben werden müssten
Quellen: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

verschiedenen Schul- oder Berufsabschlüsse berechnet und anschließend mit der Anzahl der in der Bevölkerung vorhandenen Qualifikationen multipliziert. In die Kalkulation fließen dabei ein:

Direkte Ausbildungskosten. Sie geben an, was es kostet, eine Ausbildung an einer einzelnen Bildungsinstitution wie etwa einer Schule und Hochschule zu absolvieren. Dazu zählen in erster Linie die Aufwendungen für Lehrgebäude, Lehrer, Lernmittel, Lehrwerkstätten oder das betriebliche Ausbildungspersonal.

Indirekte Ausbildungskosten. Sie beziffern den fiktiven Einkommensausfall, der entsteht, weil den Ausbildungsteilnehmern während der Ausbildung Einkommen entgeht. Ein solches hätten sie nämlich, wenn sie statt der Ausbildung einen Job machen würden. Der „Verdienstauffall“ kann je nach Ausbildungsgang erheblich sein: Abiturienten verzichteten rechnerisch zwischen 1992 und 1999 im Durchschnitt auf gut 31.000 Euro Lohn. Den hätten sie erworben, wenn sie in die Lehre gegangen und anschließend gearbeitet oder ohne Berufsabschluss einen Job aufgenommen hätten, statt weiter zur Schule zu gehen. Denjenigen Personen, die nach der Schulausbildung ein Universitätsstudium absolvierten, entgingen im Schnitt sogar mehr als 86.000 Euro.

Die Summe aus den direkten und den indirekten Ausbildungskosten ergeben die gesamten Bildungskosten für die verschiedenen Schul- und Berufsabschlüsse. Unter dem Strich macht das eine stattliche Summe aus (Grafik):

Das Know-how der voll erwerbstätigen Bevölkerung hatte im Jahr 1999 – in jeweiligen Preisen – einen Wert von 3.750 Milliarden Euro; 1992 waren es 450 Milliarden Euro weniger.

Damit ist gleichzeitig die Frage beantwortet, wie die Humankapitalausstattung der voll erwerbstätigen Bevölkerung in der deutschen Volkswirtschaft sich entwickelt hat – eher mager. Das dürftige nominale Plus von durchschnittlich 1,8 Prozent im Jahr ist aber wesent-

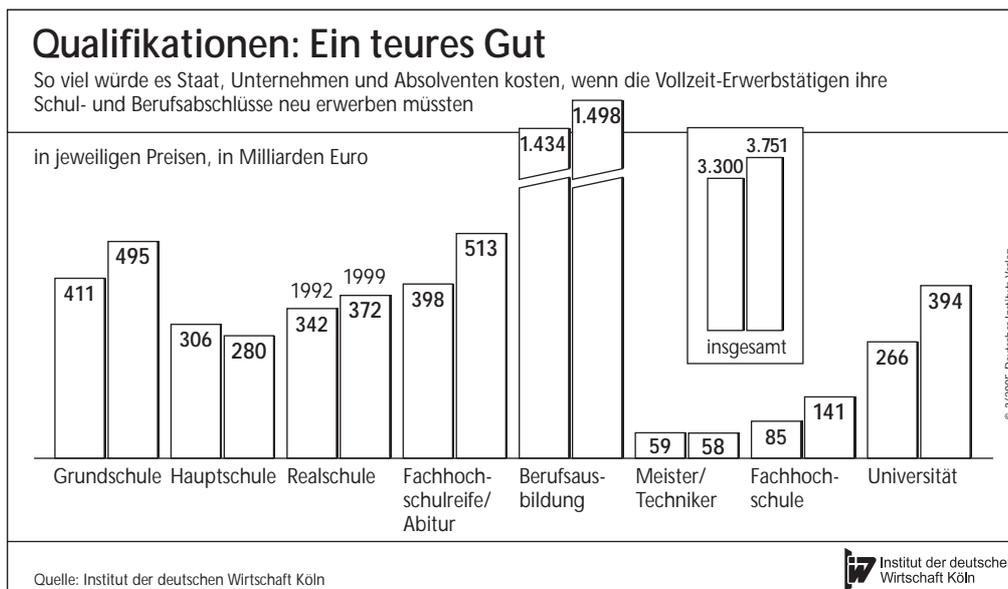
lich darauf zurückzuführen, dass zwischen 1992 und 1999 quer durch die Republik fast 2,4 Millionen Vollzeit-Arbeitsplätze verloren gingen.

Noch deutlicher wird die schwache Humankapitalperformance in realer Rechnung und im Vergleich zur Entwicklung der Sachkapitalausstattung, also den Maschinen und Anlagen, die im Produktionsprozess eingesetzt werden (Grafik Seite 6):

Zwischen 1992 und 1999 stieg der Wert des Sachvermögens in Deutschland preisbereinigt um ein Fünftel – das „Humanvermögen“ stagnierte derweil.

Noch ein weiteres Ergebnis lässt sich aus der Betrachtung beider Größen ableiten: Im Produktionsprozess war in den neunziger Jahren, relativ gesehen, weniger Köpfchen gefragt: Das Verhältnis von eingesetztem Humankapital zu Sachkapital ist von 45 Prozent im Jahr 1992 auf 38 Prozent zum Ende des Jahrzehnts gesunken.

Auf den ersten Blick scheint das als ein Widerspruch zur These, dass es im globalen Wettbewerb immer mehr auf die gute Qualifizierung der Arbeitnehmer ankommt. Doch bei näherem Hinsehen ist dem nicht so. Zum einen hat der Produktionsprozess im vergangenen Jahrzehnt einen Effizienz- und damit Produktivitätsschub gemacht – für den gleichen Output mussten weniger Beschäftigte eingesetzt werden. Zum anderen kam es zu Verschiebungen in der Struktur des realen Humankapitals:



Grund-, Haupt- und Realschulabschlüsse: Sie hatten 1999 einen Anteil von 29,2 Prozent am Humankapitalvermögen; sieben Jahre zuvor waren es noch 31,5 Prozent.

Abitur, Berufsausbildung, Meister- und Technikerabschlüsse: Auch ihr Anteil schrumpfte, um einen halben Prozentpunkt auf 57,3 Prozent.

Fachhochschul- und Universitätsabschlüsse: Sie konnten kräftig Boden gewinnen. Der Anteil am Humankapital stieg zwischen 1992 und 1999 um fast 3 Prozentpunkte auf 13,5 Prozent.

Auch die monetäre Betrachtungsweise bestätigt also, dass gering Qualifizierte im Beschäftigungssystem weniger gefragt sind und höhere Qualifikationen wichtiger werden – und vielfach sogar zu einem Engpassfaktor.

Um hier gegenzusteuern, muss an mehreren Hebeln angesetzt werden. So ist es erforderlich, die Ausbildungszeiten zu verkürzen und das Renteneintrittsalter zu erhöhen, damit begehrte Qualifikationen dem Arbeitsmarkt länger zur Verfügung stehen. Um die Zahl der Hochschulabsolventen zu erhöhen, müsste die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Bildungssystemen größer sein. Auch die Anreize für die Aufnahme eines Studiums ließen sich verbessern, indem eine größere Lohnspreizung zugelassen wird. Nicht zuletzt muss nicht erwerbstätigen Akademikerinnen mit Kindern eine Brücke in den Arbeitsmarkt gebaut werden – z.B. durch eine bessere Kinderbetreuung.